

Vergessen: Hinweis auf Ablaufdatum

Steuerfuss Die vom Kantonsrat beschlossene Erhöhung des Steuerfusses auf 1,7 Einheiten unterliegt dem fakultativen Referendum. Die Frist zum Sammeln der nötigen 3000 Unterschriften beträgt 60 Tage ab dem Publikationsdatum des heute erscheinenden Kantonsblatts. Diesen Hinweis, der bei der Publikation von Referendumsvorlagen im Kantonsblatt üblicherweise gemacht wird, ging vergessen, teilt die Staatskanzlei mit. Die Frist läuft am 15. Februar 2017 ab. (red)

Bürger stimmten über Budgets ab

Versammlung In diversen Gemeinden haben die Stimmbürger über die Budgets für das kommende Jahr und die Höhe des Steuerfusses entschieden. Dies sind die Ergebnisse von fünf Gemeinden:

Aesch

Steuern werden gesenkt

Die 96 anwesenden Stimmbürger haben einer Senkung des Steuerfusses von 2,10 auf 2,00 Einheiten zugestimmt. Das Budget mit einem Plus von gut 115 000 Franken wurde abgelehnt. Der Gesamtaufwand liegt bei 5,3 Millionen Franken. Weiter haben die Stimmbürger sechs Sonderkredite für Sanierungsprojekte sowie für die Revision der Ortsplanung bewilligt.

Ettiswil

Ausgeglichenes Budget

Das Budget wurde von den 75 anwesenden Stimmberechtigten einstimmig gutgeheissen. Der Voranschlag rechnet mit einem praktisch ausgeglichenen Ergebnis (Plus von 1200 Franken). Der Gesamtaufwand liegt bei 12,3 Millionen Franken. Der Steuerfuss wird wie bisher bei 2,15 Einheiten festgesetzt.

Luthern

Steuerfuss wird belassen

123 Stimmbürger haben den Voranschlag 2017 mit einem Minus von rund 60 000 Franken gutgeheissen. Der Gemeinderat rechnet im Budget mit einem Gesamtaufwand von 11,8 Millionen Franken. Der Steuerfuss wurde bei 2,40 Einheiten festgesetzt und somit belassen.

Oberkirch

Budget mit Minus genehmigt

Die 132 anwesenden Stimmbürger haben den Voranschlag 2017 gutgeheissen. Dieser weist ein Minus von knapp 100 000 Franken aus. Der Gesamtaufwand liegt bei rund 23 Millionen Franken. Der Steuerfuss wird bei 1,65 Einheiten belassen. Weiter haben die Stimmbürger der Auslagerung des Pflegeheims Feld in eine Aktiengesellschaft einstimmig zugestimmt.

Zell

Budget mit Plus vorgelegt

Die 58 anwesenden Stimmbürger haben den Voranschlag mit einem Plus von 94 000 Franken ohne Gegenstimme genehmigt. Der Gesamtaufwand beträgt 18,5 Millionen Franken. Der Steuerfuss liegt 2017 wie bisher bei 2,10 Einheiten. (red)

Alternativmedizin auf Vormarsch

Zentralschweiz Komplementäre Behandlungsmethoden liegen in unserer Region im Trend – im Gegensatz zur gesamten Schweiz. Die Gründe für dieses Phänomen liegen laut Experten über zehn Jahre zurück.

Yasmin Kunz

yasmin.kunz@luzernerzeitung.ch

In der Zentralschweiz steigt die Zahl der Ärzte, die auch komplementärmedizinische Leistungen anbieten. Komplementärmedizin, auch Alternativmedizin genannt, umfasst ergänzende Angebote zur Schulmedizin wie etwa die Pflanzenheilkunde. Auffällig dabei ist, dass diese Inner-schweizer Entwicklung quer zum nationalen Trend steht.

So hat in den Zentralschweizer Kantonen die Zahl der komplementärmedizinisch tätigen Ärzte zwischen den Jahren 2005 und 2015 um 10 Prozent zugenommen – von 91 auf 101. Schweizweit nimmt die Zahl ab, wie ein Blick in die aktuellste Ärztestatistik zeigt. Zwischen 2005 und 2015 ist die Zahl in der Schweiz von 1117 auf 1050 gesunken. Das entspricht einer Reduktion von 6 Prozent. Besonders stark ist der Rückgang im Kanton Zürich: Zwischen 2010 und 2015 ist die Zahl an Ärzten, die auch komplementärmedizinische Leistungen anbieten, um mehr als ein Drittel von 237 auf 151 geschrumpft. Gezählt werden hierbei alle berufstätigen Ärzte,

die einen entsprechenden Fähigkeitsausweis in der Komplementärmedizin vorweisen.

Nur Akupunktur ist bewilligungspflichtig

Bis auf die Akupunktur sind komplementärmedizinische Behandlungsmethoden nicht bewilligungspflichtig, erklärt Roger Harstall, Luzerner Kantonsarzt. Will heissen: Die Anwendung solcher Massnahmen wie etwa Pflanzenheilkunde ist auch Ärzten ohne entsprechenden Fähigkeitsausweis erlaubt. Demzufolge wird die Zahl komplementärmedizinisch tätiger Ärzte wohl grösser sein als ausgewiesen.

Auch Naturheilpraktiker, also Therapeuten ohne Arztdiplom, die komplementärmedizinische Behandlungen anbieten, brauchen mit Ausnahme der Akupunktur in Luzern keine Bewilligung. Die Zahl der Naturheilpraktiker ohne und neu auch mit einem eidgenössischen Diplom steigt in der Schweiz jährlich an. Gemäss Erfahrungsmedizinisches Register (EMR) zählte der Kanton Luzern im Jahr 2011 120 Naturheilpraktiker. Im vergangenen Jahr waren es 155. Auch in den anderen Zentralschweizer

Kantonen zeigt sich ein ähnliches Bild. In Schwyz stieg die Zahl im gleichen Zeitraum von 35 auf 55.

Ob Arztdiplom oder nicht: Stellt sich die Frage, warum die Zentralschweiz nicht vom Abwärtstrend betroffen ist. Eine Vermutung hat die eidgenössisch diplomierte Naturheilpraktikerin Katharina Wyrsh, die seit knapp

20 Jahren eine Praxis in Luzern führt. «Die Luzerner Naturheilpraktiker haben sich Anfang 2006 gewehrt, als der Kanton die Bewilligungspraxis abgeschafft hat. Dieses politische Engagement steigerte das Ansehen des Berufs.» Die Naturheilpraktiker haben sowohl die Wiedereinführung der Bewilligungspflicht als auch eine vom Bund anerkannte Ausbildung verlangt.

Beruf seit einem Jahr staatlich anerkannt

Seit etwas mehr als einem Jahr ist nun der Naturheilpraktiker als Gesundheitsberuf staatlich anerkannt. Wyrsh: «Die Anerkennung und Qualitätssicherung des Bundes schafft bei der Bevölkerung ein Vertrauen für unsere Tätigkeit. Deswegen gehe ich davon aus, dass künftig noch mehr Personen auf Komplementärmedizin zurückgreifen.»

Renata Maria Meile, Vorstandsmitglied des Vereins Luzerner Naturheilpraktiker und Naturheilpraktikerinnen, pflichtet Wyrsh bei und fügt an: «Die Zentralschweizer sind sehr traditionsverbunden – die Naturheilkunde ist in dieser Region stark verankert.»

«Die Anerkennung des Bundes schafft Vertrauen.»



Katharina Wyrsh
Luzerner Naturheilpraktikerin

Ein Zürcher kauft das Schwesternheim

Heiligkreuz Die künftige Kochakademie im Kurort ist einen Schritt weiter: Ökonom Beat Odinga hat die Zwischenfinanzierung gesichert. Nun liegt der Ball bei der Gemeinde.

Zu viele Köche verderben den Brei. Das wussten auch die Ingenbohrer Schwestern, als sie sich Ende 2014 entschieden, ihr Ferienheim in Heiligkreuz zu verkaufen. Daher vertraute das Kloster diese Aufgabe dem Verein Chance Heiligkreuz an. Dieser lieferte im April dieses Jahres ein pfannenfertiges Konzept: Im Kurort der Gemeinde Hasle auf 1127 Meter über Meer soll eine nationale Kochakademie entstehen. Die Fäden dafür zieht die Hotel & Gastro Union, die grösste Berufsorganisation der Branche. 2019 sollen die ersten 25 Köche an der höheren Fachschule starten. Kostenpunkt der zweijährigen Weiterbildung: rund 30 000 Franken (Ausgabe vom 23. April).

Um das Erfolgsrezept in die Realität umzusetzen, fehlte dem Verein eine Zutat: ein Käufer. Wie Chance Heiligkreuz gestern im seit August verwaisten Schwesternheim bekannt gab, hat Ökonom Beat Odinga das Haus per 8. Dezember übernommen. Der Kaufpreis für das fünfgeschossige Gebäude mit 55 Einzelzimmern, zwei Studios und Grossküche beträgt rund 4 Millionen. Samt Umschwung ist das Areal 35 000 Quadratmeter gross – eine Fläche von gut viereinhalb Fussballfeldern. Das Land gehört vorerst weiter dem Kloster Ingenbohl und wird nach wie vor vom jetzigen Pächter bewirtschaftet.

Geldgeber für 18 Millionen Investitionen gesucht

Doch warum mischt eine Zürcher Immobiliengesellschaft im Entlebuch an einem «Maggingen für Köche» mit? «Wir kaufen nicht spekulativ Liegenschaften auf, sondern unterstützen nachhaltig



Beat Odinga (links), Heidi Duss (Präsidentin) und Mark Imhof vom Verein Chance Heiligkreuz.

Bild: Boris Bürgisser (16. Dezember 2016)

langfristige Projekte», sagt Odinga. Er ist in der Region kein Unbekannter: 2012 kaufte er das Glasi-Areal in Wauwil. Den Wettbewerb für die dortige Überbauung gewann die Luzerner GKS Architekten+Partner AG. Damaliges Geschäftsleitungsmitglied: Mark Imhof, seinerzeit Initiant des Vereins Chance Heiligkreuz.

Beat Odinga ist allerdings nur «Brückenbauer» und sichert die Zwischenfinanzierung. Als Bera-

ter hilft er nun mit, einen Geldgeber zu finden, der die nötigen Investitionen von rund 18 Millionen tätigt. «Unser Lieblingskandidat wäre eine Stiftung. Oder eine Investorengruppe, welche die Vision die nächsten 20 Jahre mitträgt.»

Am Projekt wird nun auf höchster Stufe weitergeköchelt. Gestern startete der Architekturwettbewerb: Sechs Teams, darunter zwei Luzerner Büros, können Projekt einreichen. Der Sie-

ger wird am 23. Mai präsentiert. Derweil wird bis Ende 2017 ein Rahmenlehrplan erstellt. Angefangen beim Garen über offenem Feuer bis hin zur Molekularküche. «Studenten sollen hier ihren eigenen Stil finden», so Andreas Fleischlin, Geschäftsführer des Schweizer Kochverbands der Hotel & Gastro Union. Geplant ist, das Können der Studenten einmal wöchentlich in einem eigenen Gourmet-Lokal vorzuführen.

Die nächste Hürde hat das Projekt im Herbst 2017 an der Gemeindeversammlung zu überwinden: Das Areal muss von der Kur- in eine Sonderzone überführt werden. Der Gemeinderat sehe die Akademie als Chance, sagte Gemeindepräsident Thomas Rööli. «Uns ist es einfach wichtig, dass das Projekt ins Ortsbild passt.»

Evelyne Fischer
evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch